

Es hat schon begonnen,
merkst du es nicht?

Jesaja 43, 19



**Weihnachtsgruß der
Missionsärztlichen Schwestern
2018**

Zweite Musik

Jetzt verstehe ich, dass da zwei Melodien spielen,
eine unter der anderen, eine leichter zu hören,
die andere leiser, stetig, vielleicht treuer dafür,
weil weniger wahrgenommen, aber immer präsent.
Wenn alles andere lebendig und real erscheint,
verschwindet diese Melodie.

Doch ihre Noten berühren so sanft ...

wie der Klang der Namen,
die bei der Geburt auf jedes Kind gelegt wurden.

Ich halte an und halte immer wieder an, um die zweite Musik zu hören.

Ich setze mein Ohr auf diese Musik

wie wenn ich mein Ohr an ein Herz lege:

Es hat schon begonnen, merkst Du es nicht.

Nach: Annie Lighthart, amerikanische Dichterin

Liebe Eltern und Verwandte, Freunde und Bekannte!

Die verborgene Melodie zu hören in Zeiten politischer und ökonomischer Spannungen, ist nicht leicht. Doch hinter allem, durch alles, was ist und geschieht, wird eine andere Realität sichtbar, hörbar, tastbar, eine Wirklichkeit, die verwobenes Dunkel erhellt, Druck nimmt und Fesseln löst.

„Ich will ein Neues schaffen“, wird Gott in den Mund gelegt. Wenn von Gott her Neues beginnt, dann geschieht auch Neues unter den Menschen, wenn wir uns auf den Weg machen und aus den Quellen trinken. Von diesem Weg durchs Jahr 2018 erzählt unser Weihnachtsbrief.

Es hat schon begonnen: Gesundheit ist ein Menschenrecht

Irena weint unaufhörlich, als sie sich aus ihrer Gartenhütte in die Elisabeth-Straßenambulanz (ESA) in Frankfurt schleppt. Sie weiß um ihre kaputte Leber aufgrund des übersteigerten Alkoholkonsums und die Notwendigkeit dauerhafter Medikamente. Aber das medizinische Regelsystem verwehrt ihr die Behandlung, die Kliniken bleiben für sie als Fremde,

nicht krankenversicherte obdachlose Frau geschlossen.

„Gesundheit ist ein Menschenrecht!“ Niemandem darf es verweigert werden, besingt die zweite Musik. Sie erklingt eins um andere Mal in den Regionen Berlin, Ruhrgebiet und Frankfurt. „Gesundheit und Gerechtigkeit für alle!“ Diese Botschaft tragen wir mit anderen hinaus in Kirche und Gesellschaft wie die Frauen und Männer im Stall von Bethlehem, angerührt vom lichtvollen Moment heilender Beziehung mit kranken Obdachlosen, mit Geflüchteten und Migranten, Kindern und Erwachsenen jeden Alters.

Es hat schon begonnen: Wir gestalten die Welt mit

Diskussionen über Wirtschaft lösen bei vielen Frauen Desinteresse, Langeweile aus. Sie erleben Unbehagen mit dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem, da sie weder ihre Arbeiten noch ihre Empfindungen und Wertmaßstäbe in das Wirtschaftssystem genügend gestaltend einbringen können. Entscheidend ist die Überzeugung, dass wir diese Welt mitgestalten können. Margaret Mead macht Mut: „Zweifle nie daran, dass eine kleine Gruppe nachdenklicher engagierter Menschen die Welt verändern kann. Ja, das sind überhaupt die Einzigen, die dies je geschafft haben.“ Schon in kleinen Schritten können wir einen Beitrag leisten.

Es hat schon begonnen: Kirchenentwicklung und Orden

Die Kirche ist überall im Aufbruch. Gefragt wird nach Charismen. Neues wird ausprobiert. Wir sind unterschiedlich in Prozessen von Kirchenentwicklung engagiert. In der Diözese Essen gehören die Schwestern zum aktiven Kreis. Das Bistum geht radikal, mutig, zielgerichtet und vielfältig und bewegt den Weg, zusammen mit vielen Menschen.

Entwicklung bedeutet auch harte Arbeit in den Pfarreien: mit Blick auf die Realitäten in die Zukunft schauen und den Ruf des Geistes hören, um loslassen zu können. Da hilft die Perspektive der Hoffnung, dass im Sinne der Auferstehung auch alles Sterben und Vergehen neues Leben gebären kann.

Es hat schon begonnen: Perspektivwechsel ist angesagt

Die Studie zu sexuellem Missbrauch erschütterte viele, auch uns. Nur zu gut wissen wir aus unserer Mission in Begleitung, Beratung und Therapie um die Leiden der Opfer, Frauen und Männer. Die Studie lenkt den Blick

auch auf (Macht)strukturen und Klerikalismus in der Kirche, die Missbrauch begünstigen, so geistlichen Missbrauch. Als Gemeinschaft versuchen wir eine angemessene lebensfördernde Kultur der Persönlichkeitsbildung und Beziehungsgestaltung im Alltag, des Lebens in Gelübden im Umgang mit Macht, Sexualität und materiellen Gütern zu erlernen, die sowohl den Idealen Rechnung trägt als auch den Realitäten. Zu dieser Kultur gehört auch die Diskussion der Fragen im Umfeld wie Transparenz, Gleichberechtigung, Zulassung zu den Ämtern.

Viel ist noch zu tun für die Optimierung der Ausbildung für zukunftsfähige Frauen und Männer im Ordensleben.

Globale Mission in den Regionen Berlin, Bottrop, Duisburg, Essen, Frankfurt, Münsterschwarzach

„Niemals darf ein Mitglied eines Ordens seinen prophetischen Auftrag vernachlässigen! ... Gebt Zeugnis von einer anderen Weise, Dinge zu tun, einer anderen Weise zu leben und zu sein“, so Papst Franziskus an Ordensleute.

Es hat schon begonnen: Lebendige Mission in Berlin

Heilende Präsenz in Marzahn wird deutlich in der Lebensberatungsstelle, in der **Sr. Michaela Bank** und **Sr. Angelika Kollacks** arbeiten, und in der spirituellen Arbeit mit Menschen. Es überrascht, dass stets neue Gäste an den Angeboten der Kommunität teilnehmen und die Mission kennenlernen wollen. Nach dem Besuch der Schwestern in der Heesestraße meldet eine Professorin für soziale Arbeit zurück: „Ich habe bei den Schwestern eine gute Basis gehabt, um die soziale Situation in Marzahn kennenzulernen. Sie waren zugewandte Gesprächspartnerinnen, die mir geholfen haben, Manches einzuordnen, was mir hier völlig neu entgegen kam.“

Im Mittelpunkt der beruflichen Mission von **Sr. Monika Ballani** im Erzbistum Berlin und **Sr. Thekla Schönfeld** in einer Integrationsschule stehen Menschen mit besonderen Bedürfnissen und mit besonderen „Antennen“ zum Vernehmen der ‚zweiten Musik‘.

Erklärtes Ziel der Mission aller Schwestern und Assoziierten ist es, Menschen mit besonderen Bedürfnissen von ihren Begabungen her zu sehen und sie nicht von ihrer Beeinträchtigung her zu beurteilen. So können sie an Leben und Gestaltung von Gesellschaft, Welt und Kirche teilhaben.

Beim Kennen- und Verstehen lernen der Mission in Berlin waren junge

Schwestern aus Afrika und Asien begeistert. Dabei half ihnen das Wissen um die Geschichte Deutschlands in der ehemals geteilten Stadt, die das Leben und die Arbeit mit den Menschen im Osten der Stadt wesentlich prägt. Eine Afrikanerin meinte: „Von wegen ‚altes Europa‘... es ist eine sehr lebendige Mission hier und ich verstehe, wie unsere Schwestern hier Heilung bewirken möchten.“

Es hat schon begonnen: Unerwartete Wege in Bottrop

Die Kommunität ist intensiv eingebunden in den Prozess der Schließung ihrer Pfarrkirche St. Elisabeth. Sie sind Teil dieser Veränderung und Begleitende auf dem Weg des Abschiednehmens und aufeinander Zugehens in der Großpfarrei.

Beruflich sind die Schwestern verschieden herausgefordert, **Sr. Beate Harst** in der Seelsorge von Kranken und Sterbenden, **Sr. Ursula Maier** als Kinderärztin in der Weiterbildung in Neuropädiatrie, **Sr. Karin Ripp** im Gesundheitsamt mit Einschulungskindern und ihren Eltern. Unerwartet ist der Weg, den Gott die Kommunität geführt hat in der Entscheidungsfindung, dass **Sr. Christiana Hanßen** als Physiotherapeutin ihre Mission in Gladbeck beendet und künftig Mission in Berlin mitgestalten wird. Die Schwestern schreiben: „Für uns bedeutet das, dankbar Abschied zu nehmen von einem Gründungsmitglied unserer Kommunität. Sie hat unser Sein und die heilende Arbeit vor Ort 14 Jahre lang sehr mitgeprägt.“

Unerwartet auch, dass immer wieder neue Menschen teilnehmen an Gebet und Veranstaltungen, die wie das „Heilsame Singen“ mit einfachen Gesängen und meditativen Texten die Herzen anrühren, so auch die „SinnenZeit“ und der Weg der Achtsamkeit im kontemplativen Gebet.

Es hat schon begonnen: Gemeinschaft gegen Isolation und Vereinsamung in Duisburg

Drei Schwestern sind im Duisburger Norden präsent, vor allem im Aufbau von Gemeinschaft unter den Menschen. Beim Frauencafé im Petershof treffen **Sr. Belen Anuncio** aus den Philippinen und **Sr. Ursula Preußner** Frauen aus verschiedenen Ländern. Nach anfänglichem Kaffeetrinken und Austausch wollten die Frauen etwas „tun“. Jetzt helfen sie ehrenamtlich beim Mittagstisch und im Garten mit. Dadurch lernen sie mehr Menschen kennen, finden Anschluss und kommen so aus ihrer Isolation heraus.

Sr. Mariotte Hillebrand arbeitet für die Pfarrei zusammen mit kirchlichen und nichtkirchlichen Organisationen an einer besseren Vernetzung der Hilfsangebote im Duisburger Norden. Als Gebetsgemeinschaft ist das Netz weiter gespannt. Zum Austausch über Bibeltex te oder beim „Atemholen am Abend“ kommen Menschen unterschiedlichen Alters und Hintergrunds. Vieles ist in den knapp zwei Jahren an Gemeinschaft gewachsen, ein Zeichen der Hoffnung.

Es hat schon begonnen: Himmel und Erde berühren sich in Essen

Hier teilen fünf Schwestern ihre Wege im Alltag. Jede von ihnen versucht die Hoffnung, das Licht, die menschengewordene Liebe Gottes zu leben, in der Kommunität, unter Freunden und in verschiedenen Gruppen, damit die Erde heimatlich werde für alle. Sie geben Zeugnis von der zweiten Musik: „Gott wird Mensch und nimmt Wohnung unter uns. Da berühren sich Himmel und Erde!“

Mit über 100 Jahren gibt **Sr. Gabriela Ehrlich** Zeugnis von Hoffnung und Liebe, die ungeachtet von Alter und Gebrechen ewig jung bleiben. **Sr. Maria Hohenadl** verbindet die Sorge um die älteren Schwestern mit der Beratung von Menschen, die pflegedürftig zuhause leben. **Sr. Walburga Küpper** engagiert sich in der Arbeit mit Migranten und Flüchtlingen und pflegt Kontakte zu Freunden, die die Mission in Äthiopien unterstützen. Die Gemeinde ist und bleibt ein wichtiger Bezugspunkt für die Schwestern in Gebet und Liturgie und für ehrenamtliches Engagement von **Sr. Erna Stocker-Waldhuber** und **Sr. Mechthild Driesch**.

Es hat schon begonnen: Für eine gerechte Zukunft in Frankfurt/M.

Wertschätzung und Beziehungsgestaltung sind wichtig in den verschiedenen Bereichen der Elisabeth-Straßenambulanz, wo **Sr. Maria Goetzens** und **Sr. Theresia Förster** kranken wohnungslosen Menschen medizinische Hilfe und Versorgung zukommen lassen, **Sr. Karin Knötig** Geflüchteten in den Camps Gesundheitsberatung anbietet und **Sr. Carmen Speck** Migrantinnen und Migranten aus Südosteuropa, die in die ESA kommen, mit Übersetzung unterstützt,.

Gerade die Menschen am Rande sind ein Geschenk, da sie in ihrer Art von Beziehungsgestaltung und Übernahme von Verantwortung für ihr Wohlergehen ins Mark treffen. Das zu sehen braucht viel Zeit, um die Hoffnung

zu entdecken, die fähig ist, Licht zu sehen in Dunkelheit. Davon erzählt auch **Sr. Susanne Engländer**. Menschen mit besonderen Bedürfnissen sind Partner in der Mission als Krankenschwester in einem stationären Erwachsenen-Wohnhaus in Oberursel.

Zur Beziehungsgestaltung gehört die Ermutigung, dass die Menschen aus der Quelle ihrer eigenen Ressourcen schöpfen können. So berät **Sr. Laura Knäbel** in der Katholischen Hochschulgemeinde Studierende aus anderen Ländern, die Unterstützung für ihren Weg im neuen Land brauchen.

Neue Wege zu authentisch gelebter Spiritualität spielen eine Rolle in der Begleitung in Heilig Kreuz – Zentrum für christliche Meditation und Spiritualität, wo **Sr. Kristina Wolf** im Team mitarbeitet. **Sr. Beate Glania** hat Ende September ihren Dienst an der Philosophisch Theologischen Hochschule der Jesuiten Sankt Georgen beendet. Über 11 Jahre hat sie im Mentorat Theologiestudierende geistlich ausgebildet und so auf ihr pastorales Engagement vorbereitet. **Sr. Rebecca Hafner** lernt als Pastoralassistentin in der Gemeinde verschiedene Reden über Gott kennen. Kinder faszinieren sie in Musik und Spiel. Hier kann sie bei ihnen Interesse für „mehr“ wecken.

Viele Gäste kommen ins Haus, weil sie einen Raum brauchen, in dem sie sich getragen fühlen. Die Schwestern sind aber nicht nur Gastgeber, sondern selbst Gäste. Sie werden reich beschenkt mit Erfahrungen, Themen und Fragen der Menschen. Eine Gesprächspartnerin ist **Sr. Agnes Lanfermann**, die auch im Ordensreferat der Diözese Limburg arbeitet. Hier zeigt sich: Unterschiedliche Weisen der Nachfolge Jesu machen das Leben von Kirche bunt und weisen vielfältige Anknüpfungspunkte für Vernetzung im Dienst für eine „bessere Welt“.

Es hat schon begonnen: Mission im In- und Ausland

Sr. Rita Schiffer aus Äthiopien kam zum Heimaturlaub und besuchte Familie, Freunde und Förderer des Krankenhauses in Attat. Anlässlich des Weltmissionssonntags mit Äthiopien als Schwerpunktland war sie viel gefragt, von ihren Erfahrungen zu berichten. Zurück in Attat, setzt sie ihre Arbeit als medizinische Direktorin der Klinik fort, zusammen mit fünf Missionsärztlichen Schwestern, unter ihnen **Sr. Inge Jansen**, die nun schon seit mehr als 50 Jahren in Äthiopien lebt und arbeitet.

Sr. Gisela Reich und **Sr. Birgit Weiler** leben und arbeiten in Lima/Peru:

Sr. Gisela Reich engagiert sich in der Öffentlichkeits- und Sozialarbeit mit Jugendlichen und Sr. Birgit Weiler arbeitet an der Jesuitenuniversität im Bereich von Theologie und Ökologie mit Forschungsbeiträgen über indigene Völker im Amazonasgebiet.

Auf der anderen Seite des Globus lebt **Sr. Anke Felicitas Böckenförde** in Jakarta in Indonesien. Ihr Schwerpunkt ist die psychiatrische Behandlung von Menschen ohne ausreichende Versorgung. In Zusammenarbeit mit der Katholischen Universität Atma Jaya ist es ihr möglich, mit indonesischen Kolleginnen und Kollegen für die Kranken einzutreten.

Sr. Gertrud Dederichs übt das Amt der Generalökonomin im Generalat in London aus. Hier lebt **Sr. Simone Herrmann** in der Internationalen Gemeinschaft mit Schwerpunkt des Erprobens von interkulturellem Leben. Sie arbeitet als Ärztin in der Notfallambulanz, wo sich viele obdachlose kranke, gestrandete Menschen einfinden.

Weltweit gilt für uns, die Menschen zu lieben, nicht für das, was sie versprechen und zur Gesellschaft oder Kirche beitragen, sondern als die, die sie sind im Verhältnis zu Gott, geliebte Töchter und Söhne Gottes, Schwestern und Brüder Jesu (nach Martha Zechmeister).

Es hat schon begonnen: Interkulturalität als Chance

Im Sommer fand in Münsterschwarzach ein internationales Treffen mit Schwestern statt, die in den letzten Jahren ewige Profess gemacht haben. Das Treffen war bunt an Kulturen, rhythmisch und lebendig, vielfältig im Verständnis von Leben und Mission. Thema war „Interkulturalität als Chance, Einheit zu bezeugen“.

Ein international besetztes Team von Mitschwestern und Assoziierten gab dem Treffen Würze durch Impulse und Übungen, um auf den Geschmack von Einheit in Vielfalt zu kommen. Eine Teilnehmerin resümierte: „Einheit fördern und Internationalität vertiefen ist für mich eine Einladung, Feuer und Flamme zu sein in der Mission.“

Es hat schon begonnen: Geschichte wirkt in Gegenwart und Zukunft

Anschließend reisten 55 Schwestern und Assoziierte aus 17 Nationen nach Steeg im Lechtal, dem Geburtsort der Gründerin Anna Dengel. Der Besuch

ihres Elternhauses, das Erleben der hohen Berge im engen Lechtal, der Spaziergang zum Wasserfall aus felsiger Höhe, der Gottesdienst in der Dorfkirche waren eine Herzensangelegenheit.

Das herzliche Willkommen der Dengel-Familie und Bürger in Steeg halfen dabei, sich mit den Wurzeln von Anna Dengel zu verbinden und daraus Kraft zu schöpfen. Eine Schwester aus Nordindien schrieb: „Der Besuch in Österreich ist eine unvergessliche Erfahrung für mein ganzes Leben. Beim Zuhören von Anna Dengels Nichte war es für mich, wie wenn Anna selbst zu uns sprechen würde. Ich fühlte mich von Anna und Gott gesegnet!“

Es hat schon begonnen: Mission und Spiritualität der Assoziierten Mitglieder

Nicht das Außergewöhnliche, sondern das Alltägliche ist der Ort der Bewährung für jeden Menschen, so für die 14 Assoziierten Mitglieder, Frauen und Männer in Deutschland und den Niederlanden, die sich angezogen fühlen vom Charisma der Heilung. Mit ihrer heilenden Präsenz versuchen sie einen Unterschied zu machen in ihrem Lebens- und Arbeitskontext. In der Gemeinschaft finden sie eine spirituelle Heimat. Wichtig und bestärkend ist der Austausch über ein Leben aus dem Glauben, vor allem in einem säkularen Umfeld.

Die vielfältigen Begegnungen bei Veranstaltungen lassen mit Gleichgesinnten gemeinsame Aktion machen und am Netzwerk bauen für eine „bessere Welt“, geboren aus dem Hören der zweiten Musik. Zu diesen Veranstaltungen zählten der Katholikentag in Münster und das Pilgerwochenende entlang der Ruhr. Eine Assoziierte meint: „Die vielfältigen Begegnungen bei diesen Veranstaltungen oder das weltweite Treffen junger Schwestern sind für mich bereichernde Gelegenheiten sich auszutauschen und den eigenen Weg als Assoziierte zu reflektieren, gemeinsame Zeit zu gestalten und sich an der Natur zu erfreuen. So wächst eine Verbundenheit, aus der ich immer wieder Kraft schöpfe.“

Es hat schon begonnen: Auf dem Weg der Integration

„Wir sind auf dem Weg zu werden, was wir in den Augen Gottes sind“ (MMS-Spiritualität), mitten im Alltag. „Dazu gehört die Begegnung mit meinem Selbst, das tägliche Umgehen mit meiner Bequemlichkeit und meinen Begierden. Der Alltag, das ist die Begegnung mit meinen Mitmenschen,

die an mir vorübergehen oder die an mich herantreten, sei es gelegen oder ungelegen“, so resümiert eine junge Frau in der Ordensausbildung, bei uns „Integration“ genannt.

In der Integration gilt die Aufmerksamkeit zu lernen, Gott in allem zu begegnen und das eigene Innere zu einer „Wohnung Gottes“ zu bereiten, die Tür des Inneren zu öffnen, damit der Glanz, den Gott in uns gelegt hat, nach außen dringen kann. MMS-Spiritualität weiß: „Mission ist lebenslang die Aufgabe, uns selbst und anderen zu helfen, in diesen Raum Gottes zu gelangen und zu werden wie wir von Gott aus gemeint sind, nicht allein, sondern zusammen.“

Wichtige Orientierungspunkte auf dem Weg sind die Integrationsworkshops. Eine Schwester sagt: „Sie bringen mir die Gemeinschaft selbst und wichtige Themen und Fragestellungen näher und ermöglichen viel an Austausch.“ In diesem Jahr ging es entlang des Themas „Mission als globale Mission“.

Es hat schon begonnen: Das Herz der Hoffnung stärken

Im Frühjahr hat das Leitungsteam für Deutschland, **Sr. Kristina Wolf** (Kordinatorin), **Sr. Beate Harst**, **Sr. Monika Ballani** und **Sr. Carmen Speck** (Vertreterin der Schwestern in Integration) zusammen mit Vertreterinnen aus den Regionen und den Bereichen von Integration und Finanzen über die Zukunft der Gemeinschaft in Deutschland beraten. Hierbei wurden Lebendigkeit, Entwicklungskraft und Aufbruch spürbar, ebenso Grenzen und Begrenzungen. Daraus erwuchs der Entschluss, beim Jahrestreffen der Schwestern und Assoziierten in Deutschland, das ‚Herz der Hoffnung‘ zu stärken und sich der ‚aktiven Hoffnung‘ zuzuwenden unter dem Motto: „Es hat schon begonnen, merkst Du es nicht?“ Eine Schwester übersetzte: „Für mich heißt das, nach dem Guten zu suchen, in mir selbst und in anderen. Ich will mich bei Tagesbeginn je neu entscheiden zu vertrauen. Dazu nehme ich jeweils eine ganz konkrete Person in den Blick. Heute, jetzt!“

Es hat schon begonnen: Von Umzügen und Neuaufbrüchen

„Ordensleute müssen ihre ‚Nester verlassen‘ und den Glauben tatkräftig in die Welt tragen. Dafür müssen sie Freude ausstrahlen und die Botschaft Jesu stets zur Mitte ihres Lebens machen“, so Papst Franziskus sinngemäß. Dies bedarf eines gemeinsamen Unter- und Entscheidungsprozesses im

missionarischen Leben, der alle immer neu zu Aufbruch und Neubeginn einlädt. **Sr. Beate Glania** aus Frankfurt/Main und **Sr. Christiana Hanßen** aus dem Ruhrgebiet werden zu Beginn des Advents nach Berlin-Marzahn in die Heesestraße umziehen. Beide können auf viele Jahre intensiven Lebens und Gestaltens blicken und so manche gute Erfahrung für den Neubeginn mitnehmen. Loslassen und neu beginnen in Berlin-Marzahn bedeutet auch, sich auf das stark säkularisierte Umfeld einzulassen, das eigene Chancen und Herausforderungen bietet. Beide brechen auf mit Freude und mit Respekt vor dem Neuen und Unbekannten, vor allem mit guter Hoffnung, in der Berliner Kommunität gemeinsam Leben und Mission zu gestalten.

Sr. Paula van der Laan und **Sr. Sylvia Platte** nehmen dankbar Abschied von acht Jahren engagierten Lebens und heilender Mission im Recollectio-Haus in Münsterschwarzach. Sie errichten noch vor Weihnachten ihre Zelte neu in Stolberg/Breinig und ziehen in die neue „Herberge“, der sie Wärme, Licht und „eine offene Tür“ verleihen möchten.

Zu guter Letzt wird sich **Sr. Dagmar Plum** auf den Weg aus dem Westen Berlins nach Essen machen.

Es hat schon begonnen: Von der Kraft der Musik

„Danke für die Musik, die Lieder die ich singe!
Dank für all die Freude, die sie bringen!
Wer kann ohne sie leben, frage ich in aller Ehrlichkeit,
Was wäre denn das Leben dann noch?
Was wären wir denn, ohne ein Lied, oder einen Tanz?
Deswegen sage ich: Danke für die Musik,
Und dass sie mir gegeben wurde!“ (Abba: „Thank you for the music!“)

Dankbarkeit für die Musik empfinden wir, wenn wir in vielfältiger Weise musizieren. In allen Kommunitäten wird gesungen und werden Instrumente gespielt, was uns in das Reich der Klänge und Melodien in wunderbarer Weise einführt. Wenn wir Musik machen, ist es nicht nur ein Weg, Emotionen und Gedanken zu erleben und auszudrücken, sondern Musik hilft, uns an eigene kreative Quellen, an Gott anzuschließen. So wird Musik ‚göttlich‘ und kann heilend wirken. Die kosmische Dimension der Musik ermöglicht uns, dies auch als internationale Gemeinschaft zu erleben. Das gibt gemeinsamen Boden.

Mit Anna Dengel singen wir:

„Lasst uns mit großem Optimismus vorwärts gehen, mit dem richtigen Optimismus, nicht töricht, sondern mit dem Optimismus im Glauben, in dem Hoffnung und Nächstenliebe wurzeln.“

Für die vielfältige Weise der Unterstützung unserer Mission hierzulande und weltweit danken wir von Herzen. Wir wissen uns verbunden mit all unseren Verwandten, den Lebenden und Verstorbenen, mit unseren Freunden und Förderern und mit allen, die uns auf so viele Weise Gutes tun.

Wir wünschen Ihnen und Euch ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 2019! Möge der Segen des neugeborenen Kindes uns Mut und Zuversicht schenken für all das, was uns neu im Jahr 2019 begegnen wird.

**Ihre
Missionsärztlichen Schwestern**

Falls Sie keine weiteren Informationen über unsere Arbeit wünschen oder der Verarbeitung Sie betreffender personenbezogener Daten widersprechen möchten, teilen Sie uns dies bitte kurz mit: Missionsärztliche Schwestern – Sekretariat, Scharnhölzstr. 37, 46236 Bottrop, Tel.: 02041/7828002 oder sekretariat@mms-de.org.

www.missionsaerztliche-schwestern.org

Bankverbindung: Missionsärztliche Schwestern Deutschland
IBAN: DE40 3606 0295 0047 4000 15 BIC: GENODED 1BBE